

Fliegenpilz und Floigntod

von Dipl.-Ing. Michael Machatschek

Nicht nur während der Pilzzeit, sondern auch im Winter, zum Jahreswechsel hat der Fliegenpilz Saison. Wir finden ihn als Glücksbringer in verschiedensten Ausführungen neben Kleeblatt, Glücksschweinchen oder Hufeisen in den Regalen der Geschäfte. Daß der Fliegenpilz aber auch anderweitige Bedeutung hat, lesen Sie in folgendem Artikel.

Der Fliegenpilz (*Amantia muscaria* L. ex Fr. oder *Agaricus muscarius* L.) trägt in seinem Namen seine Anwendung zum Fliegenabhalten. Sein Aussehen braucht nicht ausführlicher beschrieben werden, denn er ist im Volksmund neben dem Herrenpilz der bekannteste Pilz in unseren Breiten. „Der rote Hut mit den zahlreichen weißen Flecken, der weiße Stiel mit den Gürteln an der Basis und die weißen Lamellen lassen keine Verwechslung zu“ (RICEK, E.W. 1965). Vor allem die rote Haut des Schirmes enthält Muscarin-Stoffe denen die Haus- oder Stubenfliege ausweicht oder wenn sie damit über die Nahrungsaufnahme in Kontakt tritt, schnell stirbt. Es gibt mehrere Möglichkeiten dahingehend den Fliegenschwamm anzuwenden.

Anwendungen gegen Fliegen

1.) Zerschnittene– Stücke werden in Milch, Wasser, Honig- oder Zuckerwasser eingeweicht. Die Giftstoffe entweichen in die Flüssigkeit. Saugen die Fliegen und andere Insekten davon, dann werden sie binnen kurzer Zeit davon sterben. Die Giftstoffe sind fettlöslich, d.h.

sie gehen leicht in das Milchfett über und kommen so besser zur Wirkung. (Deshalb ist auch der Rat des Milcheinflößens bei Pilzvergiftungserscheinungen höchst umstritten). Auch im Stall kann man derart die Fliegenzahl verringern.

Im heutigen Tschechien wurden kleingeschnittene Würfel in gezuckerter Milch ange-setzt. Solche mit Milch gefüllte, flache Schüsseln stellt man in der Stube oder im Stall am besten vor dem Zugriff durch Kinder, Katzen und Vögel in besonders geschützter Lage auf. Wenn etwa Katzen davon tranken, haben sie erbrochen und waren mehrere Stunden berauscht. Die Hühner, die vom Erbrochenen gefressen hatten, torkelten, in ihrer Sinneswahrnehmung beeinträchtigt, über die Hoffläche.

2.) Walter KAUER hat in einem sehr empfehlenswerten Roman auf eine andere Art der Verwendung von getrockneten Fliegenpilz hingewiesen: „Kein Terzoner Bauer, mit Ausnahme von Rocco Canonica, rührte Pilze auch nur an, geschweige, daß er davon gegessen hätte. Pilze galten als Ausgeburten der Hölle, als Wesen, die sich von giftigen Erdreich ernährten, von Abfall

und Verwesung. Klagten die Bauern aber über die Fliegenplage in ihren Häusern und Ställen, dann brachte ihnen Rocco ein leinenes Säcklein, das sie in der Stube oder im Stall aufhängen sollten - binnen Kürze würden keine Fliegen mehr leben. In diesen Säcklein war nichts anderes als von Rocco gesammelter und getrockneter Fliegenpilz.“

3.) Und *zum* „Floigntod“, wie der Schwamm in der Region Attergau benannt wird, hielt der bekannte Pilzkundler Erich Wilhelm RICEK 1981 fest: „Der Pilz wird zum Vernichten der Stubenfliegen verwendet. Dazu wird die Oberseite mit Milch be-

Der Fliegenpilz hat verschiedenste Anwendungsmöglichkeiten





Der Fliegenpilz wurde früher in der Medizin und als Nahrung verwendet

strichen. Naschen die Insekten davon, so gehen sie zugrunde." Vermutlich streicht man den Hut mehrmals mit

Milch nach, damit gesichert der Wirkstoff aus der Haut hervortritt.

Fliegenpilz als Medizin und Nahrung

Der Pilz riecht nach seiner Eigenart und brennt beim Schmecken. Das weiße Fleisch ist beinahe geruchlos. Manche Pilzkundige meinen, man könne alle Pilze als Nahrungsmittel verwenden. Man müsse nur wissen, wie man sie richtig zubereiten kann. Das stimmt bedingt. „Fliegenpilze einfach durch Abziehen der roten Oberhaut, in der wohl das meiste, bei weitem aber nicht alles Muscarin konzentriert ist, unschädlich machen zu können“ (CERNOHORSKY/MACHURA, 1948) und dann das übrig bleibende Fleisch gut abbrühen, wäre durchaus eine Möglichkeit. Aber es ist größte Vorsicht angesagt, denn jede Gegend hat andere Giftgehalte in den Pilzen. Nach mündlichen Mitteilungen Winfried KRONBERGERS ist die Verwendung während der Kriegs- und Nachkriegsjahre für Nahrungszwecke aus dem Waldviertel und der Gegend um Mistelbach bekannt.

Früher wurden verschiedene Fliegenpilzbereitungen von

Ärzten gegen allerlei Geschwüre, Drüsengeschwülste, Schwindsucht und bei Nervenkrankheiten angewendet. Dabei verwendete man den unteren Teil des Pilzstrunks und machte nach der Trocknung daraus ein Pulver und dann eine Tinktur.

Manche Völker verstehen es, daraus ein berauschendes Getränk zu brauen. CERNOHORSKY/MACHURA (1948) weisen darauf hin, daß „der Fliegenpilz in Nordosteuropa als eine Art Berausungsmittel und wohl auch als Speise Verwendung findet“. Das Muscarin im Fliegenpilz ist der Berausungstoff, der die Synapsen des Nervensystems blockiert und auf den Kreislauf einwirkt und „sogar im Urin der Genießer seine Wirkung nicht einbüßt“ (SIMONIS, W.C. 1981:83).

Die sogenannte „Ibottensäure“ macht also eine Körperpassage durch, die bei mehrmaligen Durchläufen an halluzinogener Wirksamkeit nicht verliert. „Die Kirgisen trinken solchen Urin von Fliegenpilzgenießern und setzen damit zuweilen ganze Dorfgemeinschaften in den Rauschzustand“. Diese in Harn umgewandelte Säure ist aber weniger toxisch als jene Giftstoffe direkt im Pilz. Für den Winter wurde getrockneter Fliegenpilz gehortet und aus anderen Regionen als Kulturgut gehandelt, damit die halbnomadisierenden Völker die gestrengen Winter leichter überstanden.

Ja, in bestimmten Mengen

eingegenommen, sollen bestimmte Giftpilze die Fähigkeit haben, die Gewebe bei Parkinsonkrankheit oder Epilepsie wieder zu regenerieren (vgl. SIMONIS, W.C. 1981). In der Homöopathie verwenden Ärzte neuerdings wieder Präparate des Fliegenpilzes bei Krämpfen, Epilepsie, Erfrierungen, speziellen Hauterkrankungen, Nasenbluten bei alten Leuten, Zahnschmerzen, Hüftschmerzen und bei Lähmungserscheinungen infolge der Erweichung des Rückenmarks.

Verschiedene Rauschmittel wurden deshalb eingenommen, da sie in schwierigen Situationen, wie bei Knochenbrüchen, Krankheiten oder Kummer vor allem die Schmerzen zu lindern helfen. Heute geht es um die selben Wirkungen, nur daß die Mittel andere geworden sind, die z.T. synthetisch produziert werden und es nicht mehr im Geschieke der Menschen liegt, sie selber herzustellen und anzuwenden. ■

Quellenangaben:

CERNOHORSKY Thomas/MACHURA Lothar - 1948: *Pilzfibel. Markt- und Giftpilze.* Verlag Karl Kühne. Wien.
KAUER, Walther - 1994: *Spätholz-Roman.* Zürich, Köln.
KRONBERGER, Winfried - 1997: *Mündl. Mitt. über den Fliegenpilz und andere Geschichten.*
RICEK, Erich Wilhelm - 1965: *Pilze der Heimat. Katalog zur Sonderausstellung des Oberösterreichischen Landesmuseums. Linz.*
RICEK, E.W. - 1981: *Mundartliche Pflanzennamen aus dem Attergau. In: Sonderdruck Jahrbuch O.Ö. Museal-Verein. Bd. 126/1: 189-228. Linz.*
SIMONIS, Werner Christian - 1981: *Medizinische-botanische Wesensdarstellungen einzelner Heilpflanzen. Band 1.* Novalis Verlag. Schaffhausen.

Zum Autor:

Dipl.-Ing. Michael Machatschek ist freiberuflicher Landschaftsplaner in Österreich und beschäftigt sich mit bäuerlicher Agrarkultur und der Erhaltung alten Wissens